



**Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser
im Hohen Dom zu Aachen
zur Eröffnung des Heiligen Jahres 2025**

am Fest der Heiligen Familie, Sonntag, 29. Dezember 2024

L1: Sir Sir 3, 2-6.12-14; | L2: 1 Joh 3, 1-2.21-24; | Ev: Lk 2, 41-52.

Liebe Schwestern und Brüder,

das Meer und der Ozean sind schon immer für uns Menschen Symbole für alles Unwägbar und Unvorhersehbare im Leben.

Das einzige, was dem Lebensschiff auf dem Großen Wasser Halt verleihen kann, ist der Anker. Doch nur wenn der Anker tief unten, im Grund, der unter allem liegt, festmacht, kann das Schiff den Kräften von Wind und Wetter trotzen und wird nicht irgendwohin verschlagen ohne eigenen Willen. Gäbe es für uns Menschen keinen Anker, wären wir den Chaosmächten der jeweiligen Zeit hilflos ausgeliefert. Meer und Ozean, Chaosmächte. Auch heute ist diese Symbolik hochaktuell. Drei Lebensbereiche will ich nennen, auf denen wir heute im kleinen Schiff des eigenen Lebens im Ungewissen schwimmen.

(1) Der unvorhersehbare Verlauf der Zeitgeschichte:

25 Jahre ist das neue Jahrhundert alt. Von der Euphorie nach dem Ende des Kalten Krieges am Ende des letzten Jahrhunderts ist nichts mehr übriggeblieben. Krise folgt auf Krise. Die Nachrichtenlage beherrschen Kriege und Terror. Die Welt zerteilt sich neu in gegensätzliche Blöcke. Alle Bündnisse und Allianzen werden unsicher.

(2) Die Digitalisierung und die technische Revolution durch KI:

Jeder einzelne Mensch kann Sender sein und Empfänger – weltweit, in Echtzeit. Alles ist abrufbar in Mediatheken und Streamingdiensten. Alles kann verändert und kopiert werden. Bilder, Stimmen, Kunstwerke, Nachrichten, Patente: Original und Fälschung verschwimmen. „Fake“ ist eines der meistbenutzten Worte unserer Zeit geworden. KI kann eine ganze Welt

Es gilt das gesprochene Wort.



künstlich erschaffen. Die reale Welt kann bis in die Genetik des Menschen hinein künstlich umgebaut werden.

(3) Der Zusammenhalt der Generationen:

In unserem Land stehen wir durch den Renteneintritt der Boomer-Generation vor tiefen sozialen Umwälzungen. Immer deutlicher wird erkennbar, dass unser Gesellschaftsmodell Zuwanderung braucht, um die junge Generation nicht um ihre Zukunftschancen zu bringen. Doch die politische Gestaltung dieser Herausforderung ist nach wie vor ungewiss. Verschärft wird das Problem durch den Rückgang der Geburtenrate. In der Verkündigungsbulle zum Heiligen Jahr betont Papst Franziskus, es komme darauf an, eine „begeisterte Lebenseinstellung“ weiterzugeben. Wo die fehle, sei die erste Folge „der Verlust des Wunsches, das Leben weiterzugeben“.¹ Zur gleichen Zeit wird bei uns hingegen versucht, noch in der Zeit der Minderheitsregierung handstreichartig ein sogenanntes „Recht auf Abtreibung“, also ein Recht auf Tötung des ungeborenen Kindes, einzuführen. Die Zahl der mehr als 100.000 jährlichen Abtreibungen in Deutschland wird gerade so aber nicht verringert, sondern zum guten Recht verfälscht. Das Lebensrecht des ungeborenen Kindes wird verdrängt. Und die belastete Situation von Frauen in Problemschwangerschaften soll so pauschal und nicht mehr durch geduldige Einzelfallberatung gelindert und gelöst werden. Zur gleichen Zeit verlieren viele jüngere Menschen die Hoffnung auf ihre Zukunft und werfen der älteren Generation vor, auf ihre Kosten zu leben. Der Generationenzusammenhalt erscheint mit alledem vielfach belastet. Gegen solche Chaosmächte von Unwägbarkeiten und widerstrebender Kräfte braucht es einen Anker. Einen Anker der Seele.

Kein Mensch hat ihn aus sich selbst heraus oder könnte ihn erfinden. Alle schon gefundenen politischen, juristischen, sozialen, ökologischen oder kulturellen Vereinbarungen und Errungenschaften können sich wieder losreißen und ihren Ankerplatz verlieren, und das Schiff fährt steuerlos dahin.

Eine solche große Ernüchterung greift heute um sich!

1 *Spes non confundit* Nr. 9.

Es gilt das gesprochene Wort.



Viele halten das kaum mehr aus, sie wenden sich ab ins Private oder wenden sich den extremistischen Positionen zu. Die aber verengen den Blick und verlangen, alles über Bord zu werfen, was nicht in diesen eigenen engen Blickkanal passt.

Der Anker der Seele muss uns Menschen geschenkt werden, er muss von außen kommen: von Dem, der diese ganze Welt ins Dasein gerufen hat und der ganz allein für sie bürgt.

Papst Franziskus hat angeregt, dass in jeder Teilkirche in der Kathedrale während des ganzen Heiligen Jahres ein Kreuz besonders geschmückt und gezeigt wird, hier bei uns ist es dieses Kreuz, hier neben dem Altar.

Dazu sagt der Papst: „In einer Welt, in der Fortschritt und Rückschritt verwoben sind, bleibt das Kreuz Christi der Anker der Rettung: ein Zeichen der Hoffnung, die nicht enttäuscht, weil sie auf der Liebe des barmherzigen und treuen Gottes gründet“.²

„O crux, ave, spes unica!“ so lautet eine zentrale Anrufung in einem traditionellen Gebet zur Passionszeit. Diesen Vers habe ich mir ausgewählt als Deutung für mein Brustkreuz, das ich als Bischof trage. Auf Deutsch: Sei begrüßt, ja sei willkommen, du Kreuz, du einzigartige Hoffnung. Einzigartig ist diese Hoffnung. Denn das Kreuz des Gottessohnes konnte sich kein Mensch ausdenken oder in Kraft setzen. In keiner kulturellen oder politischen Tradition irgendeiner Menschheitsgruppe gibt es eine Hoffnung, die von einem zum Tod Verurteilten und zu Tode Gequälten ausgeht. Selbst in den Heiligen Schriften des ersterwählten Volkes Israel, also im Alten Testament, steht ausdrücklich: *Wer als Gehenkter am Pfahl hängt, ist von Gott verflucht* (vgl. Dtn 21, 23). Gerade das aber ist an Jesus Christus wahr geworden: Er hat unser Fleisch angenommen, und in diesem Menschenleib hat er gelitten und wurde ans Holz des Kreuzes gehängt. So wurde er zum Inbegriff aller menschlichen Hoffnungslosigkeit und zum Ort des Sieges aller Chaosmächte: Die Ungewissheit der Zeitläufte, der Wankelmut der Menschen, die todbringende Konkurrenz der Einen gegen die Anderen haben ihn dorthin gebracht, der *Fluch* über den Schuldigen mit allem Leid ihrer Opfer hat sich an ihm erfüllt.

2 Generalaudienz, Petersplatz - 21. September 2022.

Es gilt das gesprochene Wort.



Doch Gott hat den Gekreuzigten auferweckt.

Darum gibt es einen Anker der Hoffnung, der uns von Gott geschenkt wird und der allen Chaosmächten überlegen ist.

Alle Pilgerwege des Heiligen Jahres sollen diesen Anker der Hoffnung in uns neu fest machen und vertiefen.

Ebenfalls von einer Pilgerfahrt erzählt heute, am Fest der Heiligen Familie, das Evangelium.

In tiefer Angst und Not, in die Eltern geraten, die ihr Kind aus den Augen verlieren, suchen Maria und Josef den zwölfjährigen Jesusknaben. Sorglos wie ein Kind blieb er zurück in Jerusalem und sitzt im Tempel. Weil er von oben kommt, wird er dort im Tempel den Lehrern zum Lehrer. Und unverstellt und sorglos wie ein Kind zeigt er dann auch seinen eigenen Eltern den tiefsten Anker seines Wesens: *Ich muss in dem sein, was meinem Vater gehört*. Deshalb kann er getrost warten bis zum Erwachsenenalter und wirft erst dann den Anker des Reiches Gottes weit und kräftig aus. Weil er *in dem ist, was seinem Vater gehört*, treibt er durch das Kreuz die Hoffnung Gottes bis ins Unterste hinab und richtet sie durch seine Auferstehung und Himmelfahrt bis zu Gottes Thron hinauf neu auf. Es gibt keine größere und keine tiefere Hoffnung: spes unica, einzigartige Hoffnung im Anker des Kreuzes!

- An ihn glauben hebt uns deshalb nicht aus der Geschichte heraus, aber schützt uns davor, das Reich Gottes schon auf Erden vollendet sehen zu müssen. Teilerfolge, Kompromisse, Zusammenarbeit über Lager hinweg müssen so politisch immer möglich sein!

- An ihn glauben bewahrt uns davor, am Menschen zu verzweifeln und uns selbst besser machen zu müssen, als wir sind. Statt „Fake“ zu erliegen und zu betreiben, lernen wir, die Wahrheit auszuhalten und bei ihr zu bleiben, auch traurige und schmerzliche Wahrheit. Die Wahrheit ist aber immer größer als das Hier und Jetzt. Sie ist immer auch Gottes Wahrheit mit uns: *„Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wie heißen Kinder Gottes, und wir sind es“*, sagt der Apostel Johannes. Das Heilige Jahr bietet darum ganz besondere Gelegenheiten zu Buße und Versöhnung, zu Beichte und Heilung.

- Und schließlich: An Jesus glauben, macht uns zu Hoffnungsträgern für Alt und Jung. Als Jüngere gegenüber der älteren Generation, wie wir in der Ersten Lesung aus Jesus Sirach gehört haben. *„Wer den Vater ehrt, sühnt Sünden, und wer seine Mutter ehrt, sammelt*

Es gilt das gesprochene Wort.



Schätze“. Wir überlassen die alten Menschen nicht sich selbst. Wir wissen und danken ihnen, dass wir nicht ohne sie ins Leben gekommen sind.

Und als Ältere stiften wir Hoffnung für die Jüngeren und für alle Zeitgenossen, indem wir uns an das Gebot der Nächstenliebe halten und schon deshalb keine Ressourcen nur für uns zusammenraffen, wie wir in der Zweiten Lesung hören: *„Wir sollen an den Namen seines Sohnes glauben und einander lieben gemäß dem Gebot, das er uns gegeben hat“*.

Das Heilige Jahr soll uns zu *Pilgern der Hoffnung* machen - in Rom und in jeder Teilkirche auf der ganzen Welt.

In unserem Bistum errichten wir ab heute drei Pilgerkirchen: hier in Aachen unsere Kathedrale, den Dom, sodann die beiden päpstlichen Basiliken in Mönchengladbach und in Steinfeld. An diesen drei Orten können die Gläubigen das ganze Jahr über das Bußsakrament und den Jubiläumsablass empfangen. Ebenfalls das ganze Jahr über soll es ein Angebot geben, niederschwellig wieder in die Katholische Kirche eintreten zu können, ein Angebot besonders für alle die, denen es vielleicht Leid tut, zu schnell und unbedacht ihren Austritt durchgeführt zu haben.

Zu unseren Pilgerkirchen planen wir auch zwei diözesane Wallfahrten nach Steinfeld im Frühjahr und nach Mönchengladbach im Herbst. Die Verantwortlichen vor Ort planen ebenfalls zahlreiche breit gestreute Angebote für das Heilige Jahr. Näheres dazu wird Anfang des Jahres veröffentlicht. Darüber hinaus lade ich alle Regionen, Pastoralen Räume und Pfarreien, Verbände und Einzelpilger ein, Pilgerfahrten nach Rom oder zu diesen drei Pilgerkirchen in unserem Bistum zu planen und zu unternehmen.

„O crux, ave, spes unica“ – heiliges Kreuz, sei begrüßt, du einzigartiger Anker der Hoffnung. Beginnen wir heute das Heilige Jahr mit dieser Zuversicht! Dieser Anker liegt ja schon in unserer Seele. Gott selbst lässt uns seinen Halt und seine Hoffnungskraft neu spüren, wenn wir im Heiligen Jahr mit vielen Menschen guten Willens zu Pilgern der Hoffnung werden. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.